

Erzähler vom Westermwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
„Kriegs- und Chronik“

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 11

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg Samstag den 13. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Januar. Russische Angriffe an der Bahn Wilna—
Potsdam verheerend abgewiesen. — An der Ostfront
mehrere russische Stellungen gestürmt. — La Barthe zwischen
Potsdam und Glatz genommen.

Im diplomatischen Trommelfeuer.

[Am Wochenanfang.]

Er. Lange hat es gewährt. Aber jetzt entlud sich auch
das Roten- und Ungeheuer Schlag auf Schlag. Aus Rom
haben die westmündlichen Führer des Bismarckverbandes einige
Verbesserungen an Brians Entwurf der Antwort an
Präsident Wilson mitgebracht. Nun wurde die schwere
diplomatische Aufgabe umständlich gelöst — und
dann empfing, von seinen Damen und Verehrern
bewundert, Herr Aristide Briand am 10. Januar
um 2 Uhr 30 Minuten den nordamerikanischen Botschafter
Sharp, um ihm im Namen von zehn Nationen, unter denen
sich Bruchteilsgeliebte befanden, wie der Trübsal-Staat
Montenegro, das Mordreich Serbien und das Gauner-
land Rumänien, die gewaltig angekündigte Note zu über-
reichen.

„Bumm“ — dröhnte die schwere Kanone. Aber
„pang“ — so erklang daneben ein Klirrenschild.

Hoher Stamme er? Vom kleinen Belgien. Das
war in Person eines auswärtigen Ministers, des Baron
Beyens, sozusagen noch persönlich zugegen, damit die
simphonischen vier Großmächte „unentgeltlich“ als „Schlichter
der Reinen“ wieder einmal in bengalischem Lichte
auf der Bühne ständen, damit auf die Phantasie
des „Volkes der Vereinigten Staaten von Nord-
amerika“ gewirkt werde und vor allem auf das Herz
Wilson's, dem ja das Mitleid für Belgien in höchst
unbilliger und ungerader Weise am Herzen liegt.
Der nun auch „beim Friedensschluß“ nicht unmittelbar der
Interessen Belgiens annehmen soll.

Wir kennen inzwischen den Wortlaut der Note, die sich
überaus treuherzig und im künftlich zurückgemachten repu-
blikanischen Bürgertum an den Präsidenten und Weltfriede-
richter ganz schlicht als den „Mr. Woodrow Wilson“
wendet, die die belgische Unschuld vor und bei Kriegs-
ausbruch beteuert, obwohl Baron Beyens es anders weiß,
obwohl Baron Beyens vor allem die französischen und
englischen Verführungen an Belgiens neutraler Engel-
Seele kennt. In seinen Sonetten, die zu ihrer Zeit in
England weit berühmter waren, als seine unsterblichen
Belüsterungen, beschwor einst Shakespeare seinen hoch-
gestellten, ungeliebten Freund, eine edle Frau zu betören
und dann in holdem Dreiklang des Lebens („ein Rindlein
an der Seiten“) durchs Leben hinzuwinken. Dies garte
Wille haben die Herren Briand und Baron Beyens an dem
Feld der Politik (freilich ohne Anwesenheit einer Gattin) noch
einmal „geübt“. Das Bild war rührend. Und wir sind
noch in diesem Augenblick davon tief ergriffen; besonders
wenn wir daran zurückdenken, daß das belgische Rindlein
schon zwei Tage nach Kriegsausbruch in allen Städten des
Bundes Tausende von Gewehren hatte, um den Frank-
reichskrieg auf den Straßen und zwischen Dörfern und
Wäldern zu eröffnen.

Gleichzeitig mit der Note Belgiens und des Bier-
verbandes erschien aber unerwartet die neue deutsche
Note an die Neutralen. Sie zeichnet sich dadurch aus,
daß sie die Erobererpolitik der uns feindlichen Groß-
mächte und ihre ungefüllte Bestätigung vor dem Kriege, daß
die Engländer Völkerverdrängung seit Beginn des Welt-
krieges und endlich die weiteren Folgen schildert, die die
von ihnen ausgerufenen Neuordnung Europas nach dem
Nationalitätsgrundsatz haben müßte: Irland zerfällt, Eng-
land tritt Irland, Gibraltar, Malta ab, Frankreich verliert
Algerien und Savoyen. Griechenland soll bereits planen, auf der
Balkanhalbinsel in Marmorachener eine Bildergalerie der ganzen
Welt des Bierverbandes für alle „kleinen“ und „Neu-
trale“ aufzustellen; nur für die Nebengestalten der Dünge-
klade und der Wirtschaftswürgung fehlt noch der
seltene Bildhauer. Tag unsere Note zum ersten Male
auch darauf hinwies: daß „die belgische Regierung
nicht immer die Willkür beobachtet hat“, die die
Neutralität ihr auferlegte, sei endlich gebührend hervor-
gehoben.

Zum Schluß zum Wortlaut der „Großen“ Antwort-
note des Bismarckverbandes an Wilson:

Mit Cavell und Kapitän Fryatt marschieren durch
die Schredenskammer: Deutschlands „Grausamkeit“ wird
mit Worten ausgedrückt; und darum wurde jede Gleich-
stellung der kämpfenden Gruppen gegenüber dem Präsi-
denten Wilson mit feierlicher Handbewegung abgelehnt. Zu-
mal da England bis zum heutigen Tage alles tut, um
die Leiden und Schicksale der Neutralen durch den Krieg
zu „mildern“. Die „Völker“, die Deutschland bewohnen,
will man nicht vernichten — Gott bewahre — nur die
preussische Militärfaste. England fordert für sich nichts,
nur Frankreich Elend-Verdrängung, für Italien keine „Pro-

dingen“, nur Rußland die Vorkriegs- um Schwachen
Welt — und überhaupt die Dinauswertung der „blutigen“
Türkenherrschaft aus Europa.

Mit dieser Tiefendummheit schloß das Notenkonzept
wie mit einem Baufenster. Nun werden die osmani-
schen Krieger an jedem Stück der russischen Front für
Konstantinopel und ihr Reich kämpfen. Das diplomatische
Trommelfeuer hat ausgetobt. Bald wird es tiefer und
voller dröhnen vom Trommelfeuer vor Verdun und
Glatz.

Sehe jeder, wo er bleibt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat genehmigte den Antrag Hessens
wegen Prägung von Dreimarckstücken in Form von Denk-
münzen zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Groß-
herzogs von Hessen, die Vorlage, betreffend Vergütung
von Branntwein und den Antrag, über vorübergehende
Auslösung der Grenzschranke aus Anlaß des Krieges.

+ Nachdem die gegen England, Frankreich und
Rußland erlassenen Verbote für Schuldzahlungen
gegenüber einem im feindlichen Ausland anstehenden Unter-
nehmen außer Kraft gesetzt sind, sofern die Zahlung an
einen Deutschen erfolgt, der Inhaber oder Teilhaber des
Unternehmens ist und anläßlich des Krieges das feind-
liche Ausland verlassen hat, sind von den beteiligten Aus-
landsdeutschen vielfach Beschwerden darüber eingelaufen,
daß ihre Schuldner sich in unbilliger Weise auf den
Stundungsbeinwand berufen. Eine Bekanntmachung des
Bundesrats vom 11. Januar bekräftigt deshalb den
in Artikel 1 der Bekanntmachung festgesetzten Stundungs-
einwand zugunsten solcher Deutschen, die sich
im Ausland oder innerhalb der verbündeten Staaten
oder der von deutschen Truppen besetzten Gebiete auf-
halten, ferner zugunsten von Gemeinschaften oder Gesell-
schaften, deren sämtliche Teilhaber Deutsche sind, wenn
der Anspruch von einem zur Einziehung befugten Teil-
haber geltend gemacht wird, der sich in den genannten
Gebieten aufhält. Die Stundung soll in diesen Fällen
mit dem Ablauf eines Monats nach der Aufforderung zur
Vollziehung als beendet gelten. Zugunsten derjenigen Aus-
landsdeutschen, bei denen die Voraussetzungen des Artikel 1
nicht vorliegen, wird der Stundungseinwand nur auf
Grund des Umstandes, daß sie das feindliche Ausland ver-
lassen haben, nicht bekräftigt.

+ Eine Einausschiebung der Endfrist für die Steuer-
erklärungen in Preußen ist beantragt worden. Im
Hinblick auf die in diesem Jahre durch das Zusammen-
treffen mit der Kriegs- und Besteuerungs-Veranlagung be-
sonders umfangreichen Vorarbeiten zur preussischen Steuer-
erklärung, die von den Banken und Bankfirmen für ihre
Kunden mit erheblich herabgesetztem Personal zu be-
wältigen sind, hat der Zentralverband des deutschen Bank-
und Bankiergewerbes bei dem preussischen Finanz-
ministerium die Ersetzung der Erklärungsfrist für die
preussische Einkommen- und Ertragssteuer bis zum
15. Februar d. J. beantragt.

Holland.

+ Das Haag internationale sozialistische Bureau hat
ein Telegramm aus Chicago erhalten, in dem die
sozialistische Partei der Vereinigten Staaten den Antrag
stellt, einen internationalen Kongress für den 8. Juni
1917 im Haag einzuberufen. Wenn das internationale
sozialistische Bureau bis zum 1. März keine Schritte getan
habe, einen derartigen Kongress zusammenzubringen, so
werde die amerikanische Partei sich berechtigt fühlen,
hierfür sofort die Initiative zu ergreifen. Diese Mit-
teilung wird allen, dem Bureau angeschlossenen Parteien
ausgeliefert werden.

Rußland.

+ In Petersburg kam es zu schweren Unruhen, die
durch Gerüchte über einen Einmarsch der Deutschen in
Verharbische und Durchbrechung der Dünastellung hervor-
gerufen wurden. Die durch zahlreiche Agitatoren aufge-
regte Volksmenge zog vor das Ministerium des Innern
unter Rufen: „Schlagt Protopopow tot wie Rasputin!“
Gendarmen griff ein und trieb die Massen auseinander,
wobei es Tote und Verwundete gab. Als Quelle der
Gerüchte und somit der Unruhe gegen Protopopow wurde
das der englischen Botschaft unterstehende Prekauistik-
bureau ermittelt. Die Polizei wandte sich daher an die
Botschaft um Aufklärung.

Frankreich.

+ Der in Paris und Umgebung ausgebrochene Min-
nenarbeiterstreik ruft starke Beunruhigung wach. Die
Senat läßt nur spärliche Nachrichten durch. Das Blatt
„Ouvrier“ teilt mit, daß die Zahl der Ausständigen über
6000 betrage. „Temps“ zufolge fanden Versammlungen
zur Vorbereitung neuer Ausstände, durch die eine Lohn-
erhöhung erzwingen werden soll, statt. Einige streikende
Arbeiter sind zu drei Monaten Gefängnis verurteilt
worden. Das Blatt „Bataille“ protestiert gegen das Urteil und
verlangt sofortige Freilassung. Man habe die Ausstands-
bewegung infolge der ungenügenden Löhne und der schlechten

Behandlung vorantreiben können. Ein energisches Ein-
greifen sei notwendig, um die Arbeiter vor die Wäh-
rung der Interessen der Arbeiter und damit des Landes
zu erinnern. „Echo de Paris“ verrät die stichliche Er-
regung, die der Ausstand in Frankreich erweckt, und
fordert die Regierung auf, das Schiedsgericht aus zwischen
Arbeitgebern und Arbeitern zu übernehmen, falls nicht
sofort eine Einigung erzielt werde, und schärfte Maß-
nahmen gegen den Ausstand zu ergreifen, der nur im
Interesse Deutschlands liegt.

Griechenland.

+ Die kritische Lage im Lande hält an. Aus Sofia
wird berichtet, daß sich viele griechische Refugien auf
bulgarischen Boden geflüchtet haben, da die Franzosen seit
den Zusammenstößen in Katerini sie verfolgen. Die
Griechen erklären die Lage als unerträglich. Die Blockade
würde immer strenger gehandhabt und die Lebensmittel-
vorräte seien ungemein knapp. Die Entente könne die
Bevölkerung nicht beruhigen. Sie könne das Volk nur
im Saum halten, wenn jede einzelnen Driftschiffen befehle
bewacht würden, hierfür stünde aber nicht genügend Militär
zur Verfügung. Auch viele Serben seien nach Griechenland
geflüchtet, wo sie herzlich empfangen wurden, weil sie
Waffen mitbrachten. Sie verfluchten König Peter und
loben die Entschlossenheit König Konstantins.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Jan. David Bitt, der frühere türkische
Finanzminister, ist in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon
abgeblieben.

Berlin, 12. Jan. Verurteilungen der im Deere
stehenden Medaillendesignen zur Fortsetzung des
Studiums erfolgen grundsätzlich nicht, da sie mit den militär-
dienstlichen Interessen nicht vereinbar sind. Dagegen darf
Auskunft zur Ablegung der Vorprüfung und der Staatsprüfung
denen erteilt werden, die alle Bedingungen für die Zulassung
zu diesen Prüfungen erfüllt haben.

Berlin, 12. Jan. Bei Lauchhütten müssen, wo-
möglich nochmals besonders hingewiesen wird, um ihre recht-
zeitige Weiterführung sicherzustellen, sowohl der äußere als
auch der innere Umschlag offen gelassen werden.

Bern, 12. Jan. „Temps“ meldet aus Barcelona, daß
laut einer Bekanntmachung des spanischen Ministers des
Äußeren Italien am 24. Dezember den italienisch-spanischen
Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom 30. März 1914
geändert habe. Der Vertrag sei am 31. Dezember 1916 außer
Kraft getreten.

Bern, 12. Jan. Wie das Berner Tagblatt“ erfährt, sind
die diplomatischen Vertreter Griechenlands beauftragt, den
Regierungen der Neutralen Staaten eine Abschrift der An-
wort Griechenlands an Wilson zu überreichen.

London, 12. Jan. Der russische Botschafter Graf
Benckendorff ist gestorben.

Petersburg, 12. Jan. Der Gehilfe des Ministers für
Verkehrswege, Militäringenieur Kriger, ist zum Vize-
minister des Ministeriums für Verkehrswege ernannt worden.

Lloyd Georges Guildhallrede.

Werbung für die neue Kriegsanleihe.

Amsterdam, 12. Januar.

In der Hauptsache stellte sich die angekündigte große
Rede des englischen Ministerpräsidenten als ein Trommel-
schlag für die neue britische Kriegsanleihe heraus, deren
Bezeichnungssatz nach der Ankündigung durch Bonar Law 65%
bei 5% Zinsen bei vierzigjähriger Laufzeit sein würde. Die
Regierung habe das Recht, die Anleihe nach zwölf Jahren zu
pari zurückzukaufen. Die vorhandenen 4%, 5 und 6%igen
Bonds können zu pari gegen die neue Anleihe umgetauscht
werden. Lloyd George holte zunächst die bekannten Ver-
dächtigungen des deutschen Friedensangebots wieder her-
vor, behauptete, in Rom seien grimmige Entschlüsse gefaßt
worden, und die Alliierten blickten jetzt mit wachsendem
Vertrauen auf Großbritannien — und kam dann auf
seinen eigentlichen Zweck, der Reklame für die Kriegs-
anleihe. Dabei sagte er:

Es kann von der notwendigen Unterstützung, die die
Nation ihren Armeen antun werden läßt, abhängen, ob das
Deer sich durch die Schwierigkeiten und Gefahren der
nächsten paar Monate den Weg zum Siege bahnen wird.
Wir müssen das Meer unterhalten, es ist dessen wert.
Ich muß Schicksal durch die Luft gegen die feindlichen Schiffs-
gräben laufen lassen. Jeder wohlgezielte, richtig geladene
und abgeschossene Schuss ist eine fürchterliche Zerstörungs-
waffe als eine groß-schlägige Granate. Er bahnt den Weg in
die feindlichen Drahtverhaue, damit unsere tapferen Reute
sie durchbrechen können. Je mehr wir abschließen, desto
sicherer wird der Sieg sein, desto früher wird der Krieg sein.
Diese Anleihe ist eine gute Anlage, nach dem Kriege

Unser neuer Roman

„Die Erbinen von Reichenbach“
von Leo Küster, äußerst spannend
und interessant von der ersten bis
zur letzten Zeile

beginnt in heutiger Nummer.

wird sie eine bessere sein. Ich weiß nicht, welche Station es wird zeigen können, und nach dem Kriege anzukommen. Ich weiß nicht, wie hoch sich die nationale Schuld am Ende des Krieges belaufen wird, aber ich wage die Prophezeiung, daß jeder Reichtümer sich in einen erblichen Besitz für die Reichtümer der Nation verwandeln wird.

An die Neutralen!

Deutschlands Erklärung zu dem Friedensversuch.

Brüssel, 12. Januar.

Die den Vertretern der neutralen Regierungen in Brüssel und dem Heiligen Stuhl zu Rom ausgestellte neue Erklärung zum deutschen Friedensangebot hat folgenden Wortlaut:

Die Kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der Königlich Spanischen Regierung und der Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug. Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung kleiden, schließt eine Antwort an sie aus. Die Kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu verdeutlichen.

Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die ungeheure Schuld an dem Kriege trifft. Ihr Wahrspruch wird ebenfalls über die Einkreisungspolitik Englands, die Revanchepolitik Frankreichs, das Streben Russlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufzettelung Serbiens, den Krieg in Sarajewo und die Gesamtmobilmachung Russlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete.

Deutschland und seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins zu den Waffen greifen mußten, betrachten dieses ihr Kriegsziel als erreicht. Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner unter anderem auf die Eroberung Ostafrikas, Lothringens und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung und Verminderung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufstellung der Türkei und die Verschmelzung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele wirkt das Verlangen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaft im Munde der Gegner überraschend.

Die Gegner beabsichtigen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als Kriegsmanöver, Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrücklichste Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre Beweggründe, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gefälscht werden. Ihre Überzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch unmittelbaren mündlichen Gedankenaustausch herbeigeführt werden könne, und daß deshalb weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft, beim Eintritt in die Verhandlungen ihre Friedensvorschläge bekanntzugeben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen, haben weder die Prüfung verweigert, noch Gegenvorschläge gemacht. Statt dessen erklären sie einen Frieden für unmöglich, so lange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte absperrt, wird die Welt diesen Forderungen nicht zubilligen können, wenn sie sich das Geschick des irischen Volkes.

die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Burenrepublik, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdböhrer und schließlich die ohne Vorgang in der Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands vor Augen hat. Auch über die angeblichen Völkerverträge der vier Verbündeten sind diejenigen Mächte nicht betrogen. Verheerungen zu führen, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zerstört haben. England lagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten, und verlor im weiteren Verlauf des Krieges auch die Pariser Deklaration auf schwerste, so daß durch seine willkürlichen Maßregeln für die Kriegführung zur See der Zustand der Rechtlosigkeit eintrat. Der Ausbeuterungskrieg gegen Deutschland und der in Englands Interesse ausgeübte Druck auf die Neutralen steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht minder im schreienden Widerspruch wie mit den Geboten der Menschlichkeit.

Wenigstens völkerrechtswidrig und mit den Grundsätzen der Zivilisation unvereinbar ist die Verwendung farbiger Truppen in Europa und das Einbringen des Krieges nach Afrika, das unter Bruch bestehender Verträge erfolgt ist und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergräbt. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und in Rußland, die Verhinderung der Rottevolkerauswanderung, das Verbringen, das Verbringen und der Entführung sind weitere Beispiele, wie die Gegner Recht und Kultur achten.

Am Schluß ihrer Note vom 30. Dezember verweisen die Gegner auf die besondere Lage Belgiens. Die Kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die Belgische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, die ihr ihre Neutralität auferlegte. Schon vor dem Kriege hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und seine Neutralität sicherstellen sollten.

Somit hat die Kaiserliche Regierung der Belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme und sie gebeten, dem Lande die Schäden des Krieges zu ersetzen. Sie hat sich für diesen Fall erbötet, Belgien und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren und allen Schaden zu ersetzen, der durch den Durchbruch der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die Königlich Großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Zuanfurchnahme eines Wegerechts durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Die Belgische Regierung hat das wiederholte Anerkennen der Kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die sie zu dieser Haltung verführt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Anschuldigungen wegen der deutschen Kriegführung in Belgien und die dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die Kaiserliche Regierung wiederholt als unwahr zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdungen ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben einen ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Entschluß ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden soll oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen, auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutergießens.

Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Überdacht und im Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen bis ein Friede erritten ist, der ihren eigenen Vätern Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Wohlthat schenkt, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

Die österreichisch-ungarische Note, die Minister des Äußern Graf Czernin an die Wiener Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, den neutralen Mächten Europas, und des Vatikans überreichte, behandelt von gleichen Gesichtspunkten aus die Verbandsantwort wie die deutsche Erklärung und kommt zu den gleichen Schlussfolgerungen.

Der Verband an Wilson.

Antlicher Auszug aus der Note der Entente.

London, 12. Januar.

Die Antwort des Verbandes auf die Friedensnote Wilsons gibt der Meinung Ausdruck, daß es in diesem Augenblick unmöglich sei, einen Frieden zu erlangen, welcher den Alliierten die ihnen gerechterweise gebührende Wiedergutmachung, Wiederherstellung und Bürgschaften sichern würde. Die Antwort erklärt, daß die Alliierten im Ausmaß der Schäden, um den Neutralen durch den Krieg verursachten Schäden zu verringern. Die Alliierten erheben in freundschaftlicher, aber entschiedenster Weise Anspruch gegen eine Gleichstellung der beiden Gruppen der Kriegführenden. Die Antwort schließt ausführlich die „gemeinsamen Methoden“ Deutschlands auf, die dem Grundgedanken der Menschlichkeit und jeder den kleinen Staaten gebührenden Achtung Hohn sprechen, Niederbeugungen von Armeniern, Zepplingangriffe, Unterseebootskriegführung gegen Handelsschiffe, schlechte Behandlung der Gefangenen usw. Die Antwort fügt hinzu, diese Aufzählung von Verbrechen werde sicherlich den hier erhobenen Protest der Alliierten erklären.

Über die Friedensbedingungen sagt die Note: Diese müßten einschließen Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros mit Kompensationen; Räumung Frankreichs, Rußlands und Rumaniens mit angemessener Wiedergutmachung; Wiederaufbau Europas auf der Grundlage der Nationalitäten und des Rechtes aller Völker, der kleinen und der großen, auf volle Sicherheit und freie wirtschaftliche Entwicklung; Zurückgabe der den Alliierten ehemals entzogenen Gebiete; Befreiung der der „mörderischen Tyrannei“ der Türken unterworfenen Völker und Austreibung des osmanischen Reiches aus Europa.

Die Note stellt jegliche Abicht in Abrede, die politische Vernichtung Deutschlands und seiner Völker zu erstreben.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen! Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser chinesisches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schamlosigkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Festfesselung der mit uns verbündeten Mächte und die Anknüpfung der Freiheit Europas und der Meere um daselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in 30 Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht bringen. Unsere glorreichen Siege und die ehernen Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und dahinter jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch weiterhin nichts zu fürchten hat. Hellflammiende Entzückung und heiliger Jörn werden jedes deutsche Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel ob in dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

1) Nachdruck verboten.

Erstes Buch.

I.

Der Hamburger Hafen bot an einem Frühlingssorgen das bekannte bewegte Bild, jenes rege, geschäftige Treiben, dem der Binnenländer mit an Bewunderung grenzendem Interesse zuschaut, während es dem Bewohner des Küstenlandes eine alltägliche Erscheinung ist. Die Sonne behauptete an diesem Tage ausnahmsweise ihr Recht, denn sie schien hell und warm vom wolkenlosen Himmel herab und ihre Strahlen brachen sich im Spiegel der majestätischen Elbe, deren sonst graue Flut sie wie flüssiges Gold erscheinen ließ.

Das Kommen und Gehen der zahllosen kleinen Aufschwimmer und Schlepper, das Gewühl auf den Landungsbrücken, der dicke Mastenwald der Segelschiffe von fast allen Seehäfen der Welt, die ruhig am Quai liegenden riesigen Dampfer, welche den Verkehr mit der anderen Hemisphäre vermitteln, endlich das gewaltige Durcheinander von großen und kleinen Booten im Hafen, das alles gab ein lebendiges Bild der reichen Hafen- und Handelsstadt.

Auf einem breiten Quai und in den herrlichen, die Hafenregion begrenzenden Promenaden wogte die Menge der Spaziergänger hin und her neben dem geschäftigen Treiben des Großhandels in seinen tausend verschiedenen Zweigen, während von der See her einer jener großen Hamburg-New Yorker Postdampfer seinem Ankervorlag zuschwamm, und dieses immer hochinteressante Schauspiel die Augen der Menge fesselte. Oben auf dem Deck des Dampfers standen die Passagiere dicht gedrängt; manch freundliches „Endlich!“ drang aus der Brust der Heimkehrenden. Viele unter ihnen kamen enttäuscht zurück aus dem Lande der Hoffnungen, aus dem vielgelobten Amerika; andere hatten ihr Glück drüben gemacht und wollten in der lieben, alten Heimat in Ruhe die Früchte eines arbeitsreichen Lebens genießen.

Auch manch freier Amerikaner befand sich unter den Ankommenden und schaute neugierig, prüfend auf die alte Welt. Unter denen, welche jetzt zum erstenmal den deutschen Boden betreten sollten, waren auch zwei junge

Damen, die über ihrer Väter Freundschaftsarbeit erregt hatten. Viele, namentlich die jungen, galanten Amerikaner, hatten während der sechsstägigen Seefahrt die Bekanntschaft der beiden auffallend schönen Mädchen gesucht, doch keinem war es gelungen, sich einer mehr als oberflächlichen, durch die steten Beziehungen des Lebens an Bord unermüdlichen Bekanntschaft rühmen zu können.

Edna und Mary Liebenstein waren Zwillingsschwwestern, von deutschen Eltern in Amerika geboren. Vor einigen Monaten hatten sie den Vater verloren, dem nach kurzer Zeit die Mutter ins Grab gefolgt war. Leider hatte Herr Liebenstein zu denen gehört, denen es nicht gelungen war, ihre Verhältnisse in Amerika günstig und unabhängig zu gestalten; sein Tod ließ seine beiden Töchter in bedrückter Lage zurück, und so konnten denn Edna und Mary nichts Besseres tun, als dem Räte folgen, den ihnen sterbend ihre Mutter gab, indem sie den gesamten Hausstand zu Gelde machten und nach Deutschland reisten. Dort, so hatte Frau Liebenstein gesagt, lebte ihr Bruder, der Dunkel und nächste Verwandte der beiden jungen Mädchen, Baron von Breitenbach, ein sehr begüterter kinderloser Witwer; ihm hofften die beiden Weisen eine Stütze zu werden, in seinem Hause eine Heimat zu finden.

Obwohl beide ganz gleiches dunkles Haar, gleiche schöne braune Augen, dasselbe feible Oval des Gesichts mit wunderbar schönem Kolorit und denselben herrlichen, hohen Busch hatten, gab es doch Momente, in denen die sich so ähnlichen Zwillingsschwwestern ganz verschieden ausgaben. Man glaubte dann wohl Edna um einige Jahre älter als Mary; sie schienen größer und ihr dunkles Auge strahlte selbstbewußter, namentlich aber wenn sie sprach, sah sie um vieles geistreicher, bedeutender aus, als die sanftere, ruhigere Mary mit dem tiefen seelenvollen Blick. Sie waren auch dann gleich schön, aber der Eindruck, den sie machten, war ein total verschiedener.

Die Schwwestern hatten eine äußerst sorgfältige, durchaus deutsch angelegte Erziehung genossen; ihr Vater, ein durch Geist und reiche Kenntnisse ausgezeichnete Mann, hatte diese selbst geleitet, und in seiner mit den besten Eigenschaften des Herzens und Gemüts ausgestatteten Gattin dabei die vorzüglichste Stütze gefunden. Namentlich auf Edna hatte sich sein fördernder Geist, das Energische in seinem Wesen übertragen und sie hatte vom Vater das ganze Selbstbewußtsein geerbt, das den im Kampfe mit widrigem Geschick als gewordenen Mann auszeichnete. Die

finnige, mehr passive Mary hingegen war ganz das Gegenteil ihrer Mutter geworden, einer träumerisch sentimentalen angelegten Natur, die mit ganzem Herzen an dem Mann, ihrer Liebe geheben hatte, ihm gefolgt war durch alle Widerwärtigkeiten des Lebens, als er, seines politischen unbedachten Tuns, seines zündenden Wortes halber verurteilt und bedroht, das Vaterland verlassen hatte und jemals des Ozeans Ruhe und Stille suchte. Sie war damals noch sehr jung und bildschön, aus einer der reichsten Familien des Herzogtums, eine Baronessin von Reichenbach, doch nicht einen Augenblick hatte sie geschmankt, als sie am Scheidewege stand: sie folgte dem Manne ihrer Wahl, dem Gedächtnis, Versunkenen und ward dafür selbst von seinen aus dem Vaterlande: hatte doch sie, die Aristokratin von Geburt, sich so weit vergessen können, dem revolutionären, bürgerlichen Professor der Universität, der sich „unmöglich“ gemacht hatte, die Hand zum Händchen der ganzen Leben zu reichen, hatte sie doch allen Traditionen einen nie mehr gutzumachenden Eklat vorgezogen und sich selbst losgerissen von ihrer Familie! — Doch sie hatte alle die wirklichen wie die eingebildeten Vorteile gern gegeben, um ihn, dem ihr Herz gehörte, nicht zu verlieren.

Von allen ihren Verwandten hatte nur ihr Bruder sie ihr gehalten, ja, er hatte die Flucht des Freundes begünstigt, ermöglicht und die Schwester ihm ausfindig gemacht. Er hatte er beide nach der neuen Welt begleitet, doch ihnen hielten zu mächtige Bande in der alten noch fest; mußte er denn die beiden im Kampfe mit dem Schicksal allein lassen in der neuen Welt, wo sie sich eine neue, sichere Existenz zu gründen hofften.

Bis vor wenigen Jahren hatte Baron von Reichenbach mit seiner Schwester und wiederum einen regelmäßigen Briefwechsel unterhalten, der plötzlich seitens des Barons ausfiel. Professor Liebenstein und seine Gattin hielten ihn für tot, bis sie durch einen Deutschen, der den Baron kannte, erfuhren, daß dieser, durch den Verlust seiner über alles geliebten Gemahlin fast schwermütig geworden, sehr leidend sei und sich ganz von der Verdrängung mit der Außenwelt zurückgezogen habe. Frau Liebenstein hatte sofort einen langen Brief voll Liebe und Teilnahme an ihren Bruder abgeschickt, aber auf diesen und alle späteren niemals eine Antwort erhalten.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Trotz der großen Schwierigkeiten des Vorbringens der Geschütze, des Nachschubs an Munition und Verpflegung im zerklüfteten, wogelosen, dicht bewaldeten und vor- schneitigen Grenzgebirge erkämpften sich deutsche und öster- reichische Truppen, ohne sich um die Unbilden der harten Winterwitterung zu kümmern, weiter ihren Weg zur Ebene der Moldau. Ihr südlicher Flügel steht im Putna- und Sufita-Tale, wenige Kilometer von der Ebene ent- fernt und bedroht die russische Flanke nördlich Jociani. Weiter nördlich im Tale des Ditoz wurde der Verteidiger durch einen fähigen Vorstoß erneut gemorren.

Russische Stellungen im Oitoztal erstürmt.

La Burtia vor Galatz genommen.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf unseren Stellungen bei Armentières und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig er- widertes feindliches Artilleriefeuer. — Nördlich der Ancre griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zwei- mal vergeblich an, bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurück- geworfen, 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. — Bei Beaumont sind noch kleinere In- fanteriekämpfe im Gange.

Heeresgruppe Kronprinz. Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. — Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combrès-Höhen und östlich Roumou eingedrungen Stoßtruppen kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Duna und im Seengebiet südlich Danaburg nahm die Gesechtstätigkeit gestern wesentlich ab. — An der Bahn Wilna-Danaburg wurden an- greifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen. — Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In Erweiterung unserer Erfolge am 10. 1. wurden auch gestern beiderseits der Ditzo-Strasse mehrere hinter- einander liegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minen- werfer in der Hand des Angreifers. — Nördlich und süd- lich des Sufita-Tals blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Sumpliederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Bereich zurück. La Burtia wurde genommen. In der Nacht vom 10. zum 11. 1. verlusteten bewaffnete feindliche Schiffe, Maccas donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

Macedonische Front. Südlich des Ochrida-Sees griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerova an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 12. Jan. (Amtlich.)

Nördlich der Ancre sind Kämpfe im Gange.

Ein weiterer großer Transportdampfer versenkt

WTB Berlin, 12. Jan. (Amtlich.)

Am 28. Dezember 1916 hat eines unserer U-Boote im englischen Kanal einen abgeblenden, von Festländern begleiteten Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen versenkt.

Vier feindliche Kriegsschiffe verloren.

Die englische und die italienische Marine sind durch schwere Verluste betroffen worden, die zum größten Teil auf Rechnung der kühnen Unternehmungen deutscher U-Boote zu stellen sind.

Englisches Linien Schiff und Flugzeugschiff versenkt.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das Schiffs- schiff „Cornwallis“ wurde im Mittelmeer am 9. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet. 13 Mann werden vermisst. Man glaubt, daß sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind. — Das Flugzeugschiff „Ben my Chree“, unter dem Kommandanten Samson, wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castellorizo durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Ein Offizier und vier Mann wurden verwundet.

Das Linien Schiff „Cornwallis“ war 1901 vom Stapel gelassen und von beträchtlichem Kampfwert. Es verdrängte 14200 Tonnen und hatte eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen. Die Besatzung wird auf 750 Mann veranschlagt. Die Artillerie bestand aus vier 30,5-Zenti- meter- und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen. — Das Flug- zeugschiff „Ben my Chree“ ist wahrscheinlich 4000 Tonnen groß gewesen und selbstverständlich hochmodern. Die Insel Castellorizo, bei der es vermutlich durch türk- liches Geschützfeuer versenkt wurde, liegt an der Küste des türkischen Vilajets Konia, unweit der Insel Rhodos.

Ein englischer Kreuzer vernichtet.

Der türkische amtliche Heeresbericht meldet: Wir er- öffneten ein überraschendes Feuer gegen mehrere feindliche Schiffe, die sich im Hafen von Weas befanden.

Wir zerstörten durch Vortreffer einen englischen Kreuzer von 2000 Tonn (Zerstörer), ohne daß dieser Zeit fand, das Feuer zu eröffnen. Das Wrack des Kreuzers brennt noch. Ein Torpedoboot, das sich ebenfalls im Hafen befand, entzündete sich durch unser Feuer ein Wrack zerbrochen vor. Ein anderes Warfschiff von unbekannter Nationalität erhielt während der Nacht einen Vortreffer und ent-

fernte sich, stark zur Seite überneigend, in südlicher Richtung.

Dies wird von türkischer Seite das Geschehen von Castellorizo in einem neuen Licht geschildert (Nacht ist die türkische Be- zeichnung der Insel). Danach ist ein englischer Kreuzer ver- senkt worden. Das von den Engländern als verloren ge- meldete Flugzeugmutter Schiff ist wahrscheinlich das Warfschiff, das auf der Nacht einen Vortreffer erhielt.

Linien Schiff „Regina Margherita“ gesunken.

Nach Meldungen aus Rom ist das italienische Linien- schiff „Regina Margherita“ vor Salona gesunken, entweder durch eine Mine oder einen Torpedoschuß. 600 Mann der Besatzung kamen um.

„Regina Margherita“ wurde 1901 vom Stapel ge- lassen. Das Schiff hatte 8200 Mann Besatzung, verdrängte 13430 Tonnen und trug ein 39,5, ein 20,3, zwölf 15,2, zwanzig 7,6-Zentimeter- und mehrere kleine Geschütze sowie vier Torpedolanzierrohre.

Eine neue schwere Völkerrechtsverletzung.

Das Reutersche Bureau meldet aus Marseille, daß ein großer deutscher Passagierdampfer, der in den griechischen Gewässern gelegen hatte, am 6. Januar nach Marseille ge- bracht wurde. Er wird von der Entente für militärische und Handelszwecke verwendet werden. — Zutreffenden- falls handelt es sich um eine neue trasse Völkerrechts- verletzung.

Auszeichnungen für U-Boot-Helden.

Mit dem Orden Pour le mérite wurde der Kapitän- leutnant zur See Hans Walter ausgezeichnet, der auf seinem U-Boot das Kriegsschiff „Suffren“ versenkte. Dem tapferen Offizier war es gelungen, bis dicht an das feind- liche Schiff heranzukommen. Nach Abgabe des Schusses tauchte das U-Boot, um einer Ramminggefahr zu entgehen, und war unter Wasser von den Galen einer Ex- plosion so gefüllt, daß die Annahme nahe lag, daß der Munitionstraum des Gegners getroffen wurde. Außerdem fühlte das Boot unter Wasser ein Schütteln, als sei es von dem getroffenen Gegner oder Teilen desselben gestreift worden. Der An- griff hatte bei rauher See stattgefunden. Als das U-Boot wieder auftauchte, sah man aber dort, wo der Feind gelegen hatte, eine vollständig stille mit Ruß bedeckte Stelle, wäh- rend eine Dunstwolke abzog. Auf dem Deck des Bootes lag eine französische Matrosenmütze und der abgepörrte Boden einer 30,5-Granate. Das feindliche Kriegsschiff war demnach offenbar in den Munitionstraum getroffen und durch die dadurch hervorgerufene Explosion vollständig zer- rissen worden. — Kapitänleutnant Franz Beder, der mit seinem U-Boot 55 Tage unterwegs gewesen ist, und Ober- leutnant z. S. Wolfgang Steinbauer, der u. a. das fran- zösische Linien Schiff „Gaulois“ versenkt hat, erhielten das Ritterkreuz des Hohenzollernischen Hausordens.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Vergeltung für französische Anmenslichkeiten.

Berlin, 12. Januar.

Die Nachrichten über jedem Menschlichkeitsbegriff und jedem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen haben sich in letzter Zeit gehäuft. Amt- lich wird deshalb bekanntgegeben:

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung so- fort Maßnahmen ergriffen, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen kriegs- gefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird, und zwar schnellstens, ge- holfen werden, dessen kann das deutsche Volk versichert sein. Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

Zur Begründung für dieses notwendige Vorgehen werden haarsträubende Einzelheiten angeführt. Die deutschen Gefangenen werden in der Feuerlinie zur An- lage von Schützengraben, zum Munitionstransport ge- zwungen, planmäßig beraubt, körperlich mißhandelt, man läßt sie fast verhungern, sperrt sie schmachvoll in Käfige und läßt sie unbedachte barbarische Strafen erdulden. Arzt- liche Behandlung fehlt fast ganz, Kranke werden zur Arbeit angetrieben, aus der Heimat kommende Pakete fliehet man. Das sind einige der unter Beihilfe von Offizieren an den wehrlosen Gefangenen verübten Schandtaten, mit denen die französische Armee und das letzte Regiment in Frank- reich ihr Land befudeln.

Eine Abfuhr aus Bulgarien.

Sofia, 12. Januar.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet amtlich: Englische Blätter haben jüngst eine Depesche aus Saloniki gebracht, wonach bulgarische Gefangene erklärt hätten, daß bulgarische Kommandos habe den Truppen den Frieden bis spätestens zum 14. Januar in Aussicht gestellt. Sollte der Friede bis dahin ausbleiben, so würde in Bulgarien ein fürchterlicher Aufruhr ausbrechen. Die Engländer tun so, als ob sie dieser Depesche Bedeutung beilegen. Sie möge ihnen in ihrer Ohnmacht ein Trost sein. Mögen sie daher nur daran glauben. Die Bulgaren aber können sich nichts Besseres wünschen, als ihre Gegner einzig mit derartigen Möglichkeiten rechnen zu sehen.

„Das wirkliche Hindernis des Friedens.“

Stockholm, 12. Januar.

Unter diesem Titel stellt „Aftonbladet“ eine Unter- suchung an und sagt, in Frankreich, Italien und Rußland sei der Kriegswille in Wirklichkeit nicht mehr so stark wie er geschildert werde. Es sei nur England, das an der Fortführung des Krieges an jedem Preis festhält. England, das weder formell noch real behaupten kann, daß es in diesem Kriege überfallen wurde, weil es selbst Deutschland den Krieg erklärte, England, das während des ganzen Krieges kein Gebiet, weder in Europa noch in den Kolonien verloren hat und schon ein Viertel des gesamten Erdballs besitze. Mit eisernem Griff halte es seine Verbündeten zusammen. Englands Hauptziel, das seiner ganzen Handlungsweise zugrunde liegt, ist: Deutschland, seinen einzigen wirklich gefährlichen Rivalen im Welthandel, zu vernichten. Dabei macht es gar nichts, wenn auch die anderen Festlandsmächte noch obendrein verbluten. Das wahre Hindernis des Friedens ist ganz einfach Englands

Kontinenzneid und unbedingte Weigerung, andere Mächte als gleichberechtigt auf dem Weltmarkt anzuerkennen. Europa verblutet, um Englands Oberherrschaft zur See und im Handel aufrechtzuerhalten.

Die Kämpfer für Recht und Zivilisation.

Rotterdam, 12. Januar.

Eine treffliche Antwort liegt der bekannte holländische Kunstschriftsteller Dr. Hoftede de Groot einem Franzosen zu- teil werden, der die Annahme gehabt hatte, an den Ge-lehrten einen Brief mit einer Siegelmarke zu senden, welche die Flaggen sämtlicher mit dem Verbands kämpfender Staaten und die Aufschrift trug: Pour la defense du droit et de la civilisation (zur Verteidigung von Recht und Zivilisation). Dr. Hoftede de Groot antwortete darauf mit folgendem Brief:

„Ich bestätige den Erhalt Ihres letzten Briefes. Ich er- suche Sie dringend, uns derartige Briefe nicht mehr zu senden. Wir sind neutral und wünschen neutral zu bleiben, und wir müssen ständig bei dem Gedanken lächeln, daß die Kolaken, die Serben, die Montenegriner, die Ja-paner, die Senegalesen und die Churkas für „Verteidigung des Rechts und der Zivilisation“ streiten sollen. Ihr er-gebener“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. und 15. Januar.

Sonnenaufgang 8^h (8^m) | Monduntergang 8^h (10^m) R.
Sonnenundergang 4^h (4^m) | Mondaufgang 11^h (—) R.

Vom Weltkrieg 1915/16.

14. 1. 1915. Deutsche Unterseeboote bringen in den Hafen von Dover ein. — 1916. Montenegro Hauptstadt Cetinje wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.
15. 1. 1915. Das französische Unterseeboot „Capricorn“ an den Dardanellen in Grund geschossen. — 1916. Fünf große Angriffe der Russen an der beherrschenden Front gescheitert.

14. Januar. 1742 Astronom und Mathematiker Edmund Halley gest. — 1881 Romanhistoriker Wilhelm v. Volz gest. — 1874 Philipp Reiss, Erfinder des Telephons, gest. — 1890 Dichter Karl Grotz gest. — 1906 Bischof Ernst Abbe gest.

15. Januar. 1822 Mölière gest. — 1791 Dichter Franz Grillparzer gest. — 1858 Italienischer Maler Giovanni Segantini gest. — 1871 General v. Werder, der durch die Schlacht an der Tisane die französische Ostarmee unter Bourbaki zurück. — 1909 Dichter Ernst v. Wildenbruch gest. — 1916 Erste Fahrt des Ballonpuges von Berlin nach Konstantinopel.

o Beschränkungen im Geldverkehr nach dem Aus-lande werden durch amtliche Verordnung bekannt ge- macht. In der Verfügung heißt es: Verleitung und Über- bringung von auf Reichsmark lautenden Geldsorten, Banknoten, Reichsscheinen und Darlehensschei- nen, Anweisungen, Schecks und Wechsel nach dem Ausland ohne schriftliche Genehmigung des Reichsbank-Direktoriums ist verboten. Eine im Inland ansässige Person darf zugunsten einer im Ausland ansässigen Person nur mit schriftlicher Genehmi- gung des Reichsbank-Direktoriums a) Markguthaben bei einem Inländer begründen, b) über Markguthaben, gleich- viel, ob sie im Inland oder Ausland bestehen, verfügen. Die Bestimmungen zu 1 und 2 gelten nicht bei Beträgen bis zu 1000 Mark. Zuwiderhandlungen gegen die Be- stimmungen zu 1 und 2 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

o Stehen Höchstpreise für Bier bevor? Wie aus Berlin verlautet, steht der Erlass einer Bundesratsverord- nung unmittelbar bevor, die eine Regelung der Bierpreise für das gesamte norddeutsche Brauereigebiet bezweckt, und zwar sei ein Höchstpreis von 82 Mark für 100 Liter in Aussicht genommen. Dieser Preis versteht sich nur ab Fabrikationsort oder franko Verschankstätte des Fabrika- tionsortes. Eine gesetzliche Regelung des Ausschankpreises in den Gastwirtschaften ist wegen der großen Preissteigen- artigkeit der Verhältnisse nicht vorgelegen, doch sollen die Gastwirte gehalten sein, vom 1. Februar d. J. ab den Bitterpreis des Kleinverkaufs durch Ausschank in den Lokalen bekanntzugeben.

Sachsenburg, 13. Jan. Wir hatten in diesem Winter schon mehrfach Schneefall, aber noch keinen so ausgiebigen wie in den letzten zwei Tagen. Noch immer rieseln die feinen Flocken hernieder aus niedrigem Nebelgewölke, leicht und leise, nur etwas ungestört, wenn starker Wind das Flockenmeer peitscht. Sie legen sich auf Straßen, Plätze, Häuser und Bäume, alle Blüten des Winterleides ausfüllend, in das sich Stadt und Land einzuhüllen ver- sucht. Der Schnee hat etwas Eigenartiges, Anheimelndes an sich; die weisse, weisse Winterlandschaft bietet ein be- liebtes Bild für Maler und Dichter. Heute allerdings denken wir mehr an unsere tapferen Streiter, denen Kälte und Schnee als weiterer Feind erscheint; wir denken auch an die Armen, denen des Winters strammes Regi- ment noch mehr Beschwernisse als bisher bereitet. Da heißt es kämpfen und ausharren und sich schon jetzt trösten mit der Hoffnung auf ein besseres Los: Es muß doch Frühling werden!

Die Gebäudesteuer in Hesse-Nassau. Die Gesamtzahl der steuerpflichtigen Gebäude in Hesse- Nassau betrug im Jahre 1915 388 193 mit einem jähr- lichen Gebäudesteuer-Nutzungswert von 220 462 345 Mk. und einer jährlichen Gebäudesteuer von 8 028 196 Mk. Steuerfreie Gebäude waren demgegenüber 357 362 vor- handen, sie befanden sich zu neun zehn auf dem platten Lande. Der durchschnittliche Gebäudesteuer-Nutzungswert stellte sich für Wohngebäude in den Städten auf 1516 Mk., für gewerbliche Gebäude auf 837 Mk., auf dem Lande für Wohngebäude auf 134 Mk. und für gewerbliche Gebäude auf 104 Mk., überhaupt für Wohngebäude 581 Mk. und für gewerbliche Gebäude 516 Mk. Hingu- gefügt sei, daß im Jahre 1895 der Nutzungswert der steuerpflichtigen Wohngebäude überhaupt nur 346 Mk. und der gewerblichen Gebäude nur 276 Mk. betrug.

Umnau, 12. Jan. Den Kriegsteilnehmern Richard Biel, August Wenzelmann und Gefeiter Willi Seiler aus unserer Gemeinde wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dreisbach, 12. Jan. Der Lehrer Leutnant Dillenburger, der beliebte Führer der 9. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 81, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Marientberg, 12. Jan. Am 10. Januar feierten die Eheleute Bürgermeister a. D. Ludwig Krämer und dessen Ehefrau Charlotte geb. Schühauer zu Hahn das silberne Fest der goldenen Hochzeit. Nachmittags überreichte Herr Parrer Baldus von Schönberg dem Jubelpaar die von Sr. Majestät gewidmete Ehejubiläum-Medaille und ein Erinnerungsbuch von dem hochwürdigen Herrn Bischof in Limburg. Die Gemeinde ehrte den Jubilar in Anbetracht seiner 32-jährigen Dienstzeit als Bürgermeister durch Ueberreichung eines Ruhegelds. Möge dem Jubelpaar, welches sich noch körperlicher und geistiger Frische erfreuen kann, ein noch länger glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Altenkirchen, 12. Jan. Im hiesigen Kreise werden im Jahre 1917 Berichtstage abgehalten in Hamm a. d. Sieg in der Gastwirtschaft des Ferdinand Jünger am: 25. und 26. Januar, 22. und 23. Februar, 22. und 23. März, 26. und 27. April, 24. und 25. Mai, 21. und 22. Juni, 20. und 21. September, 25. und 26. Oktober, 29. und 30. November, 20. und 21. Dezember. — In Horhausen in dem Gasthofe des Lorenz Dasbach am: 17. Januar, 17. Februar, 14. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 19. September, 17. Oktober, 14. November, 12. Dezember. — In Mehren in der Wirtschaft des Julius Koch am: 1. Februar, 1. März, 12. April, 14. Juni, 4. Oktober, 6. Dezember.

Westerburg, 12. Jan. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Montagabend in dem Steinbruch bei Hundsangen. Der 17 Jahre alte Josef Kremer von dort glitt beim Schieben von beladenen Rippwagen aus und geriet unter die Wagen, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog. Ein schnell herbei geholter Arzt stellte einen Arm- und einen Beinbruch fest und legte ihm einen Notverband an. In das Vinzenzhospital nach Limburg gebracht, stellte der Arzt noch schwere innere Verletzung fest. Nach großen Schmerzen starb der Bedauernswerte. Der Fall ist um so trauriger, als vier Brüder des Verunglückten im Felde stehen, während eine Schwester von ihm vor acht Tagen gestorben ist.

Mainz, 12. Jan. Ehedem bezahlte man in allen hiesigen Lokalen für einen statilichen Mainzer Handläse 5 Pfg. Der Krieg hat hier Größe und Preis des Käses gründlich umgruppiert. Am letzten Samstag mußte man für ein Handläschen im Gewicht von knapp 50 Gramm 40 Pfg. hieselbst bezahlen. Das ist eine Preissteigerung von „bloß“ 800 Prozent.

Marburg, 12. Jan. In der Nähe des Südbahnhofs rettete gestern der in dem Reservelazarett in der Wandelerarbeitsstätte untergebrachte, durch drei Schußwunden in Brust, Bein und Arm verletzte Maschinengewehrschütze Schneidwind aus Marburg aus den hochangefüllten Fluten der Bahn unter Einsetzung seines Lebens ein 6-jähriges Mädchen, das einige 100 Meter weit oberhalb beim Robeln in das Wasser geraten war.

Köln, 12. Jan. Dieser Tage boten zwei Männer einem Geschäftsmann zehn Sack Weizenmehl zum Kauf an. Der Kaufmann ging anscheinend auf den Handel ein und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Diese konnte so die beiden Männer verhaften und die 10 Zentner Mehl beschlagnahmen. Es stellte sich heraus, daß das Mehl gestohlen war, und es konnten in dieser Sache weitere fünf Personen in Haft genommen werden.

Nah und fern.

o Ziegenmilch am Kaiserhofe. Die Vereinigung „Ziegenmilch als Volksernährung“ hat den Auftrag erhalten, für die Kaiserin Ziegen zur Milchmahlung zu beschaffen. Die Auswahl der Tiere wurde mit besonderer Sorgfalt getroffen.

o Städtisches Notgeld. Der Stadtrat von Gera (Neuh.) will, nachdem das kaiserliche Ministerium von der Beschaffung von Kriegsnotegeld abgesehen hat, selbst Kleingeld beschaffen, und zwar je 50000 Stück 50-Pfennig- und 25-Pfennig-Scheine. Ferner will der Stadtrat mit der Straßenbahngesellschaft in Verbindung treten und anfragen, ob ihm diese ihre Straßenbahnmarken leihweise überlassen will, damit sie als 10-Pfennig-Stücke in den Verkehr gebracht werden können.

o Überschwemmungen in Toskana. Große Überschwemmungen, die sehr bedeutende Schäden verursachten, werden aus Toskana gemeldet. Der Arno und seine Nebenflüsse sind an vielen Stellen aus ihren Ufern getreten. In Florenz erreichte der Arno eine Höhe von 4,80 Metern über den Normalstand, in Pisa von 5,81 Metern. Die Eisenbahn Pisa-Florenz ist unterbrochen. Der Arno schleppt viel Vieh, Hausgerät und Baumstämme mit sich. Der Schaden an den Saat in den rauen Niederungen der Toskana ist außerordentlich groß.

o Gemüsebau in den Londoner Parks. Der königliche Kommissar, der mit der Aufsicht über die königlichen und öffentlichen Parks in England beauftragt ist, hat angeordnet, daß ein großer Teil der Parks von Richmond und Putney sowie der Parks von Kensington, Hyde und Regent für den Anbau von Gemüse zur Verfügung zu stellen sei. Man will damit den privaten Besitzern von Gärten ein Beispiel geben, damit sie in gleicher Weise vorgehen.

o Buffalo Bill gestorben. Der Oberst Cody, der unter dem Namen Buffalo Bill in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit einer großen Indianer- und Comanchetruppe durch Europa zog, ist, einer Meldung aus Denver zufolge, gestorben — man könnte sagen: endgültig gestorben, denn Buffalo Bill gehörte zu den Leuten, die alle paar Jahre einmal totgelagt wurden, aber immer wieder aufleben. Der romantische Held so vieler Knaben-träume hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

o Englische Gelbsucht. In den englischen Schützengräben herrscht nach den englischen Blättern die Gelbsucht vielfach epidemisch. Als Krankheitserreger wird ein Bazillus angesehen, der im Körper der Ratten beheimatet wird und von dort in die Hand und den Körper des Menschen gerät. Bisher hatte man kein Mittel gegen die Krankheit. Jetzt soll ein neues Serum aus Japan verschickt werden.

Bunte Zeitung.

Die kriegerischen Tugenden und die Ernährung. Wenn man den Schriftstellern der alten Zeit glauben kann, darf man von der mäßigen Lebensweise, zu der die gegenwärtigen Verhältnisse uns zwingen, sich viel gutes versprechen; die Mäßigkeit ist gut für die Zivilisten und unbedingt erforderlich für die Soldaten. In einer im Jahre 1621 erschienenen gelehrten Abhandlung heißt es: „Die alten Römer nährten sich nicht von Fleisch; der Garten war der Hauptlieferant des Hauses. Solange die Römer noch Seerührer hatten, die Salate und Rüben als köstliche Nahrungsmittel betrachteten; solange die Berber sich von üppiger Lebensweise fernhielten und sich an Kresse hielten, haben beide Völker sich mit Ruhm bedeckt. Alle großen Seerührer haben erklärt, daß man die Unbequemlichkeiten des Krieges leicht ertrage, wenn man sich an eine bescheidene Lebensweise gewöhne.“ Die Vegetarier werden den mittelalterlichen Schriftsteller sicherlich lobpreisen und als einen echten Weisen feiern.

Die Frauengemächer des Herrn Staatssekretärs. Große Aufregung herrscht im französischen Staatssekretariat des Gesundheitsamtes. Es hat dort eine bedeutungsvolle Reform platzgegriffen: Die Schreibmädchen, die früher mit den Männern gemeinsam arbeiteten, sind jetzt alle in einem Frauengemach vereinigt und von dem sogenannten starken Geschlecht durch dicke Wände getrennt. So will es der Herr Staatssekretär des Sanitätsdienstes, auf daß die Moral der Damen (oder vielleicht die der Herren?) keinerlei Anfechtung erleide. Der Grundgedanke der Trennung der Geschlechter wird streng durchgeführt. Man wählt sich in eine Art Harem verlost. Die Damen arbeiten nämlich unter der Oberraufsicht eines der Eumachen vertretenden Beamten, von dem in sittlicher Hinsicht kaum etwas zu fürchten ist; es ist ein würdiger alter Herr, der nicht aussteht, als wenn er das weibliche Personal auf die Gedanken bringen könnte. Wie ein Berberus hält er Wache vor dem Frauengemach, um alles wirklich Wämliche von den heiligen Hallen fernzubalten. Es ist richtig: die Erledigung dringender Sachen wird unter der Schwerkraft des „Apparates“ leiden, aber die „Moral“ wird gerettet sein, und das ist in dem Frankreich von heute die Hauptsache.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Kleinhandelspreise für Schweizer Käse.** Bis auf weiteres dürfen folgende Preise bei dem Verlaufe an den Verbraucher im Kleinhandel nicht überschritten werden: im Schweizer Käse (Emmentaler Käse) und hartem (Gruyère) 2,60 Mark, bei weichem Gruyère 2,40 Mark für ein Pfund.

* **Beschlagnahme von Calcium-Carbid.** Mit dem 12. Januar 1917 ist eine Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid in Kraft getreten. Von der Beschlagnahme werden gewisse Ausnahmen gemacht. Ferner ist eine Meldepflicht angeordnet, die jedoch nur diejenigen Personen umfaßt, bei denen die Gesamtmenge an Calcium-Carbid 50 Kilogramm übersteigt. Die erste Meldung für die bis Beginn des 12. Januar 1917 vorhandenen Vorräte muß bis spätestens zum 20. Januar 1917 vorliegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Biomalz, Sanatogen, Eisentropfen, Malgym, Pepsin-Wein

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.

Karbidlampen

in guter Qualität

Karbid, mittel und fein

empfehlen

Josef Schwan, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Wiedersehen war seine und unsre Hoffnung.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Lote werden,
So würde dich nicht all zu früh
Die fremde Erde decken.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 7. Januar in Feindesland, infolge Kopfschusses, mein innigst geliebter treuer Sohn, mein lieber Bruder

Unteroffizier Karl Bräuer

1. Komp., Infanterie-Regiment 353

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach 2-jähriger treuer Pflüchterfüllung im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland starb.

Um stille Teilnahme bitten

die tief trauernd Hinterbliebenen:
Familie August Bräuer.

Wied, Winkelbach, Waghrod, Mainz und
Frankreich, den 13. Januar 1917.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen

— Korbwaren —

Kinder-, Sport- und Leiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.

in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Karbid
offerieren zur sofortigen Lieferung
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten
Tabake

zu haben bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.



Deutsches Fabrikat!

Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

100.000 im Gebrauch!

Neu! Kleine Adler-Schreib-

Maschine! Für Privat- und

Reisegebrauch mit praktischem

Reisefloher.

Zur persönlichen Vorführung gerne

bereit!

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Ant. Altenkirchen (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Reuchbuckentast

empfehlen K. Dasbach, Hachenburg.

Feldpost!

Wieder eingetroffen
Einkochbüchsen

bei
Karl Dasbach, Hachenburg

Wiegescheine

lose und in Festen liefert
Druckerei des „Erzähler“

Wetterwald“ in Hachenburg

Zigarette

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig Kleinverk. 1,8 Pfg.

100 : 3

100 : 3

100 : 4,2

100 : 6,2

Versand nur gegen Nachnahme

von 100 Stück an

Zigarren prima Qualitäten

100 bis 200 M. p. M.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9068.